

hier gefunden, sei Ihnen auf das beste gedankt!“ Dann reichte er auch dem Dirigenten, der ihn zu begrüßen herbeikam, die Hand mit den Worten: „Sie sind trefflich in den Geist des Werkes eingedrungen und waren mit voller Seele bei der Sache. Sie haben mir große Freude bereitet!“ Dann trat er zu denen, welche bei der Aufführung mitgewirkt hatten, und spendete ihnen gleichfalls sein Lob. Wie er so weiter sprach, da war es allen, als umwehte sie etwas von dem Geiste, dem Frohmute, der tiefen Junigkeit, die ihnen kurz vorher noch aus der „Schöpfung“ entgegengeschlagen war. Nach einer Weile unterbrach ihn der Hausherr, indem er freundlich sagte: „Da Sie sehen, verehrter Herr, wie schnell Sie uns allen wert geworden, wie Ihnen sogar die Kinderherzen hier in innigem Vertrauen entgegenschlagen, so bitte ich recht herzlich, der vorhin erwähnten Festlichkeit beizuwohnen, die wir nun begehren wollen.“ — Dann scharten die Sänger und Sängerinnen sich um den Blumenhain, und auf ein Zeichen des Dirigenten erklang in weisevollen Tönen eine zu diesem Zwecke gedichtete und in Musik gesetzte Festhymne, worin Meister Haydn hoch gepriesen wurde. Nachdem dieselbe ausgeklungen hatte, trat der Hausherr vor, an seiner Hand ein liebliches kleines Mädchen führend, dessen blondes Pockenköpfchen wie leuchtendes Gold in den durch die Bogenfenster fallenden Sonnenstrahlen schimmerte. Lautlose Stille herrschte, als er tief ergriffen sprach: „Nicht vergönnt ist es uns, dich, großen Meister, der du eine ganze Welt mit deinen erhabenen Tönen bezauberst, von Angesicht zu Angesicht zu schauen! So sollen denn in diesem der Musik geweihten Raume wenigstens im Abbilde deine milden, freundlichen Züge auf uns herniedersehen. Und da alle deine Werke die holdseligste Jugendfrische durchzieht, so soll auch dieses Kind hier die Hülle von deiner Büste lösen!“ Darauf zog das kleine Mädchen an einer Schnur, es fiel das weiße Tuch, — und die Marmorbüste Joseph Haydns war zu erblicken, die man nun mit einem Lorbeerkränze schmückte. Gleichzeitig aber wurde der herrliche Chor aus der „Schöpfung“: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ angestimmt. Alle waren tief ergriffen von der Einfachheit und doch so schönen Feier, der fremde Greis jedoch am meisten; Träne um Träne rollte über seine gefurchten Wangen, und seine Umgebung schien er ganz vergessen zu haben. Da legte sich nach einer Weile die Hand des Hausherrn sanft auf seine Schulter. „Die Tränen, die Sie unserm Feste dargebracht,“ sagte er, „sind uns lieb und wert, denn sie beweisen, daß Sie gleich uns denken und empfinden!“ Der Fremde drückte stumm die Hand des Hausherrn, der, indem er dessen Arm in den seinen legte, ihn zu einem Tische führte, auf dem eine mit zahlreichen Namen bedeckte Denkschrift aufgeschlagen lag, und bat, auch seinen Namen einzutragen. „Dies Blatt,“ sagte er, „soll einst in späteren Tagen von unserer heutigen Feier Kunde geben, wie von allen denen, die derselben beigewohnt haben. Gewiß werden in den fernsten Zeiten die Werke Haydns noch in demselben Ruhmesglanze strahlen wie heute. Wir unterzeichneten schon früher und waren eines solch lieben Gastes nicht gewärtig. Für uns jedoch soll Ihr Name immer als der erste gelten!“ Der Fremde ließ sich an dem Tische nieder, nahm die Feder und begann langsam und bedächtig zu schreiben; doch war es mehr als der bloße Name. Als er zu Ende war, erhob er sich, und es schien, als zucke es recht schalkhaft um seinen Mund, und doch umzog auch leichte Verlegen-